

## HOCH PART ERRE

BEILAGE ZU HOCHPARTERRE NR. 3 / 2010

## **EINE STADT BRICHT AUF**

Wie Biel sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht BEILAGE ZU HOCHPARTERRE 3/2010
10/11//ARCHITEKTUR

## DIE BIELER Es gibt keine Bieler Architektur SZENE aber viele Architekten, die mit Uhrmacherqualitäten am Werk sind.

#### Text: Benedikt Loderer, Foto: Peter Samuel Jaggi

Die neuere Architektur- und Städtebaugeschichte von Biel beginnt 1918. Ein städtebaulicher Wettbewerb, der an jenen von Grosszürich aus derselben Zeit erinnert, schlug das damalige Erfolgsmodell vor: die Gartenstadt. Teile davon sind in Wohnkolonien oder Genossenschaftssiedlungen am Stadtrand verwirklicht worden. Ähnliches gibt es andernorts auch. Einmalig hingegen ist das neue Bieler Bahnhofquartier, der gründlichste Stadtumbau der Zwischenkriegszeit in der Schweiz. Der Bahnhof wurde um rund 250 Meter nach Südwesten verlegt, und auf dem noch freien Feld zwischen Stadt und Bahnhof entstand ein neues Stadtquartier

Nach dem Vorbild des Roten Wien baute man Superblöcke, allerdings in der Grösse schweizerisch gemildert. Die Innenhöfe sind grüne Inseln, die Strassenräume städtische Verkehrskanäle. Noch wusste man, was eine Stadt ist. Das Volkshaus des Architekten Eduard Lanz (1886–1972) ist der überzeugendste Bau des Roten Biel. Ihm gegenüber steht die bürgerliche Antwort: das Hotel Elite, ein Werk des Architekten Karl Frey.

Nach dem Krieg setzte die Hochkonjunktur und damit ein Bauboom ein, wie ihn die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon einmal erlebt hatte. Das Modell «Stadt im Park» ersetzte das Modell «Blockrand». Die Überbauung Weidteile sei hier stellvertretend erwähnt. Zwei Elemente der neuen Stadt sind hier zu finden: die Autobahn und die Hochhausscheibe. Der Leitbau der Epoche ist das Kongresshaus des Architekten Max Schlup von 1966. Der 92-Järrige ist in Biel der wichtigste Vertreter der «Solothurner Schule» und eine einflussreiche Architektenpersönlichkeit.

In den Sechzigerjahren blühen die Papierblumen. Grosse Pläne für die Stadt der Zukunft entstehen auf dem Papier. Das bezeichnendste Beispiel ist die Grosse Schüsspromenade, die Fritz Haller 1971 entworfen hat eurgelockerte Hochhausreihe vom See bis zum Rangierbahnhof, vorgeführt in vier Varianten. Mit der Ölkrise geht 1973 die Hochkonjunktur zu Ende, und schon bald kommt die Uhrenkrise, Biel beginnt zu welken, die Neubauten werden selten, der Städtebau schläft ein.

DER KULTURELLE RITTERSCHLAG Nicht geschlafen hingegen hat die Architekturabteilung des Kantonalen Technikums, heute Fachhochschule. Marie-Claude Bétrix, Kurt Thut, François Renaud und andere brachten frischen und lang wehenden Wind in die Zeichensäle. Viele Mitstreiter der heutigen Bieler Architekturszene haben am Technikum studiert und sind später in Biel geblieben. Man wird den Schaden, den 1998 die Verlegung der Architekturabtelung nach Burgdorf anrichtete, erst nach der jetzigen Architektengeneration abschätzen können. Die Arch tekturszene in Biel ist das Opfer der Regionalpolitik geworden, wobei anzumerken ist: Im Kanton Bern gibt es keine kantonale Politik, es gibt nur eine regionale.

Die Bieler Szene wuchs mit den Wettbewerben, ihre Liste ist beeindruckend siehe www.hechparterre.O/linka. Dass der Wettbewerb das beste Instrument der Architekturförderung ist, hat sich in Biel einmal mahr gezeigt. Die Bieler Szene hat 2005 im Bieler Kunstmuseum PasquArt ihre längst fällige offizielle Anerkennung gefunden. Die Ausstellung zeigte die Arbeiten von zehn Büros, die eine Jury aus zwei Dutzend Bewerbungen ausgewählt hatte: Bartbuchhofer, bauzeit architekten, Joliat Suter, Kistler Vogt, Leimer Tschanz, imtzd, Simon Binggeli, Sollberger Bögli, Spaceshop, Spax. Es war eine Macherausstellung: Die einzelnen Architekturbüros gestalteten ihren Teil selbst und zeigten, wie sie arbeiten. Die Bieler Szene zeigte sich nach aussen und bestätigte sich nach innen. Es war der kulturelle Ritterschlag. Biel ist eine Kleinstadt, darum hat es hier auch kleine Architekturbüros.

sind Büros mit fünf bis zehn Mitarbeitern. In Biel gibt es auch keine Assistensztellen mehr, die überwintern helfen. Man ist kleinmeisterlich organisiert, aber offen für Nation und Welt. Übrigens, die Architektur spricht deutsch in Biel, die Welschen sind wenig präsent.

Trotzdem, gibt es die Bieler Szene wirklich? Sie ist kaum fassbar, aber beschreiben kann man sie. Es gibt keine Bieler Architektur, es gibt aber Architekten in Biel. Gemeinsam ist allen Beteiligten die Haltung: Architektur machen, nicht bloss bauen, «conscience professionnelle». Architektur machen ist ein kultureller Auftrag. Das ist der Kern.

Erfindung, Möglichmachen, Sorgfalt, das sind die Schlüssel. Erfindung meint, die Aufgabe mit frischen Augen zu betrachten und neue, unerwartete Lösungen zu finden. Man muss die Erfahrungsbrille ausziehen, um neu zu sehen. Beim Möglichmachen setzt man sie wieder auf. Die Projekte konstruieren können und sie durch die Stromschnellen der Finanzen und Bewilligungen steuern, gehört zum Architektenhandwerk. In Biel gibt es keine Papierarchitekten. Die Sorgfalt schliesslich verlangt das saubere Durcharbeiten, sprich die Fähigkeit zur Ausführungsplanung. Erfindung, Möglichmachen und Sorgfalt, am wichtigsten aber ist die Erfindung. Diese Haltung teilt die Bieler Szene mit den ernst zu nehmenden Architekter der Schweiz, in Biel wird man sagen dürfen: Es sind die bekannten schweizerischen Uhrmachergualitäten.

DIE SCHNITTMENGE Was aber ist bielerisch daran? Die Schnittmenge. Eine Szene besteht aus Unterszenen, die sich überschneiden. Zuerst die sogenannten jungen Büros. Diese Leute spielen zusammen Fussball, sind gegenseitig Götti der Kinder und trinken gelegentlich ein Glas Chasselas zusammen. Sie gehören auch der zweiten Unterszene an, der Bürokonkurrenz, denn die Aufträge fallen nicht vom Himmel. Doch man pflegt einen kollegialen Umgang. Man zeigt sich zum Beispiel die Wettbewerbe, noch bevor sie entschieden sind. :mlzd lädt Architekten von aussen ein, die ihre Arbeit präsentieren, anschliessend gibts Essen, Trank und Smalltalk Die dritte Gruppe bildet das Architekturforum Biel, die kulturdiplomatische Vertre:ung der Architektur in der Öffentlichkeit. Im Frühling organisiert das Forum jeweilen eine Vortragsreihe, es gibt Publikationen heraus, zurzeit ist ein Buch über Max Schlup unterwegs. (Auch die Ausstellung im PasquArt organisierte das Forum.) Das Architekturforum ist die grosse Klammer. die alle umfasst. Schliesslich noch die Unterszene BSA. Zwar gehören die Bieler Mitglieder der Ortsgruppe Bern an, doch bilden sie eine Untergruppe, denn Biel ist nicht Bern, es gehört nur durch die Last der Geschichte zu diesem Kanton. Schliesslich noch die Regionalgruppe Biel-Seeland des SIA, die unter dem Titel «5 à 7» Besichtigungen und Fachveranstaltungen organisiert. Im Ganzen sind es vielle cht zweihundert Menschen, die zur Bieler Szene gehören. Die Schnittmenge aber, auf die es ankommt und die die Szene in Gang hält, sind jene, die zu mehreren der Unterszenen gehören. Diese dreissig Personen bilden den Kern der Architekturszene Biel. Sie ist sehr lebendig. Um sie herum schwärmen die Sympathisanten, jene Menschen, die sich nicht beruflich, sondern aus Interesse mit Architektur auseinandersetzen. Der Echoraum der Szene. Daneben gibt es noch die andern, die Menschen, denen die Haltung abgeht. Sie bauen viel und gross und sind von der Szene aus gesehen Kommerzarchitekten. Eines aber ist sicher Ausserhalb der Szene ist kein Heil.

MEHR M NETZ

Architekturwettbewerbe der letzten zwanzig Jahre.

>www.hochparterre.ch

# DIE PLANUNG

# FÜRS JENSEITS Der erste Schritt

wurde attraktiviert und die Expo.02 beschleuniate die Planuna und Realisieruna.

Texte: Benedikt Loderer, Foto: Peter Samuel Jaggi Vor rund fünfzehn Jahren setzte Riel zum Donpelsprung an: Die triste Innenstadt sollte attraktiver werden und das Gehiet hinter dem Rahnhof den Expo-Schwung nutzen und zu einem neuen Quartier umgebaut werden. Dazu diente der Masterplan «Biel-Bienne». Er war kein die ganze Stadt behandelndes Werk, wie der Name vermuten liesse, sondern die Planung für das Jenseits. Das Gebiet nämlich, das jenseits und hinter dem Bahnhof Biel liegt, das rund 25 Hektaren gross und damals durch den Bahndamm und durch die Gleisanlagen des Bahnhofs von der Innenstadt abgeschnitten war

Doch die Autobahn siehe Seite 50, die Expo.01 (später Expo.02) und der Vollknoten der Bahn 2000 setzten die Planer in Trab. Zudem war hier einer der wichtigsten Entwicklungsschwerpunkte (ESP) des Kantons Bern festgelegt worden. Es war abzusehen, dass der Masterplan vor einer glänzenden Zukunft stehen würde, obwohl 1996, als er veröffentlicht wurde, die Koniunktur Jahmte. 1500 Einwohner und 3500 Arbeitsplätze sollen das neue Quartier besiedeln. Die Bruttogeschossfläche verdoppelte sich auf 228 000 Quadratmeter, der Wohnanteil sollte 30 Prozent betragen und die Verkaufsflächen rund 25 Prozent.

DIE UNTERFÜHRUNG Das Schlüsselelement in der Planung war die Verlängerung der Bahnhofpassage. Das Masterplangebiet erhielt damit endlich eine direkte Verbindung zur Innenstadt. Die Honorar-Submission gewann das Büro B+S Ingenieure in Biel. Kistler Vogt wurden «für die Bearbeitung bzw. Beurteilung der gestalterischen Belange» ausgewählt. Am 19. Mai 2001 wurde die Passage eingeweiht.

Mit der Autobahn hatten die Planer damals keine grundsätzlichen Schwierigkeiten. Es gab bereits ein generelles Projekt für eine vierspurige, unterirdische Führung. «Die Linienführung der N5 wird in enger Zusammenarbeit mit dem Masterplan in mehreren Schritten optimiert.» Wichtig schien 1996 vor allem, dass es mit der Realisierung der Autobahn rasch vorwärts ging. Das neue Stellwerk war schon im Bau, Rampen zum Perron ersetzten im Bahnhof bereits auf der einen Seite die einstigen Treppen, neue Wartehallen standen auf den Bahnsteigen, für die Bahn 2000 war man gerüstet Die Biel-Täuffelen-Ins-Bahn (BTI) war mit der Situation zufrieden: «Der Gemeinderat

der Stadt Biel hat im Juni 1994 beschlossen, das Projekt einer Verlängerung der BTI-Bahn vom Bahnhof Richtung Stadtzentrum nicht weiterzuverfolgen » Zehn Jahre später war alles anders. siehe Ceite EO

Der Architekt Rudolf Rast machte die Probe aufs Exempel und entwickelte zwei unterschiedliche Überbauungsstudien, zu deren «zentralem stadträumlichen Gerüst» die Bahnhofunterführung und ein «anschliessender grosszüciger Platz» gehörten. Der spätere Walser-Platz kündigt sich an. Unter dem Bahnhofolatz war ein Parkhaus mit 400 Plätzen vorgesehen, «welches vorwiegend den Kunden und Besucherinner der Innenstadt dienen soll». Auch das Bahnhofparking auf dem Eilgutareal taucht in der Planung auf, sein Zweck: Park + Rail, Kistler Voot haben es 2002 gebaut, So. war das Ergebnis der Masterplanung ein 1997 genehmigter Richtplan und eine umfangreiche Liste aller künftigen Hausaufgaben, von der Zonenordnung bis zu den Veloabstellplätzen.

VON DER KRÄHE ZUM SCHWAN Während enseits der Bahngleise die Planung auf Hochtouren lief, döste die Innenstadt im Halbschlaf. Doch aufgeschreckt von den im Bözingenfeld geplanten Einkaufszentren fragten sich die Stadt und das Gewerbe: Was könner wir gegen den Sinkflug tun? Die Detailhändler in der Innenstadt fürchteten den Abfluss der Kaufkraft. Die Antwort hiess «Attraktivitätssteigerung der Innenstadt». «Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Biel n absehbarer Zeit aus der Gruppe der Schweizer Mittelstädte (zu der auch Winterthur, Luzern und St. Gallen gehören) ausscheidet. Dies könnte eintreffen, wenn es nicht gelingt, Biel zu einem Regionalzentrum mit hochwertigen Arbeitsplätzen auszubauen » Im März 1996 warnte die Beratungsfirma Aarproject vor dem Abstieg. Sie hatte m Auftrag der Stadt die Studie «Attraktivierung Bieler Innenstadt 1996-2001» erarbeitet. Die Defizite waren offensichtlich: Das seit Jahren geschlossene Hotel Touring de la Gare am Zentralplatz wurde nur noch von den Tauben bewohnt, am Guisan-Platz klafften anstatt des einstigen Bielerhofs und des Kinos Capitol grosse Baulücken, die Fassaden der langen Hauptachse vom Bahnhof bis zur Altstadt waren, gelinde gesagt, vernachlässigt, es gab Leerstärde in guten Geschäftslagen, zusammenfassend: Biel gefiel sich selbst night mehr.

#### DAS GERIFT CES MASTERPLANS HINTER

- DEM BAHNHOF
- A Nidau-Riirenkanal
- B Feldschlösschen-Areal
- C\_Residenz «Au Lac» D\_Bildung Formation Biel-Bienne (Kaufmännische
- Rerufsschule) E\_Media- und Kommunikationscenter cc.ch
- F\_Coop Centre Bahnhof, vorher GM Montagewerk
- G Bahnhofnassage
- H\_ Biel-Täuffelen-Ins-Bahn BTI
- Aufnahmegebäude Bahnhof Biel J\_Bahnhofparking Park + Rail
- K\_Schule für Gestaltung



^Der Robert-Walser-Platz ist der erste Schritt Richtung See und war der Empfangssalon der Expo 0.2. Links die ehemaligen GM Montagehalten, heute Coop, in der Mitte die BFB – Bildung Formation Biel-Bienne (Kaufmannische Berubschule), Preicht das Medienhaus.

#### 16/17//WAS BISHER GESCHAR

we 6 MT DEM VERKEHR «Die städtischen Finanzen würden eigentlich keine Projekte zur disadtrenovation» ertauben, wäre da nicht die bevorstehende Realisierung der Expo.01 und anderer grosser Projekte wie Renferareal, Gaswerkareal etc.», schrieben die Regionalgruppen des SIA Biel-Seeland und Biel-Jura im Mai 1996 in einer Studie. Sie stellten fest: «Der öffentliche Raum ist ein Teil des Kapitals der Stadt und gibt der Stadt ein Gesicht, welches gepflegt sein muss.» Aber wie? Die Antwort erwartete die Stadt von den Marketingleuten von Aarproject. Sie schlugen unter anderem eine durchgehende Fussgängerzone vom Bahnhof bis zur Altstadt und eine Aufwertung des Erscheinungsbilds vor.

Doch damit die Fussgängerzone möglich wurde, musste der Verkehr aus der Nidaugasse verschwinden, genauer: die Busse der Verkehrsbetriebe Biel (VB). Denn bisher hinderte das Spähen nach den leisen Bussen am gelassenen Flanieren. Mit einem neuer Betriebskonzept wurden die bisherigen Stich- zu Durchgangslinien. Das Kernstück der neuen Verkehrslösung aber war eine neue Brücke über den Schüsskanal in der Verlängerung der Gartenstrasse, die 1998 in Betrieb genommen wurde. Damit wurde die Nidaugasse verkehrsfrei. In ihrer Verlängerung, der Bahnhofstrasse, verkehren nur noch die Busse, (Das letzte Tram fuhr 1948, ab 2018 soll es wieder eines geben) siehe Seite 50. Die Verkehrsbetriebe fuhren zweimal besser: Der Betrieb wurde einfacher und die Kosten sanken.

DREI WETTBEWERBE Eine Fussgängerzone muss gestaltet sein. Mit drei Wettbewerben ging die Stadt ans Werk: für die Busunterstände, für den Zentralplatz und für die obere Bahnhofstrasse und die Nidaugasse. Bei den Busunterständen gewannen bauzeit architekten. Die Jury schrieb mit hörbarem Aufatmen: «Der gesamte Vorschlag besticht durch eine Frische, welche den andern Vorschlägen weitgehend fehlt.» Unterdessen sind die filigranen Unterstände gebaut und dienen als würdige Nachfolger jener aus der Zwischenkriegszeit Dass der Zentralplatz und die beiden in ihn mündenden Strassen nicht in einem einzigen Wettbewerb zusammengefasst wurden, ist einfach zu erklären: Die Strassen gehörten dem kurz zuvor entstandenen Stadtmarketing unter der Direktion des Stadtpräsidenten. der Platz hingegen dem Baudirektor.

Den Wettbewerb für den Zentralplatz gewann 1997 das Team de Montmollin/Widmer/Gebert/Zulauf/Tufo/Wysseier. Der urban geprägte Vorschlag fasste den zerrissenen Platz mit einem grossen, leeren Rechteck zusammen. Die Realisierung war dornenreich. Das Restaurant Arcade, das eine Bedürfnisanstalt über der Schüss ersetzte, musste in die Planung integriert werden. Die Denkmalpflege beharrte auf der Erhaltung des Wartehäusschens und des Brunnens. Kurz, es dauerte bis zum Frühling 2002. bis der Zent-

ralplatz fertig wurde. Gerade reshtzeitig für den neuen Baudirektor, dem die Fläche zu kaht war. Er hat sie mit grossen Blumenkübeln und zwei vierstrahtigen Fontänen neben dem Brunnen bestückt. Immerhin, die hohen und eleganten Lichtmaste, die den Platz im Süden abschliessen, haben alle Widrickeiten überstanden.

Den Wettbewerb für die beiden Strassenstücke gewann das Team Nuit Blanche, das das Projekt auch ausführen konnte. Die Attraktivitätssteigerung beschränkte sich nicht nur auf die Hauptpassen, sondern griff seitlich auch in die einmündenden Nebengassen ein. So wurden unter anderem mit dem Bau des Warenhauses Manor auch die Trottoirs der Zentralstrasse verbreitert. Die Podeste in der Bahnhofstrasse sind spätere Zutaten. Auch die Stelen, die in der ganzen Stadt ein Orientierungssystem mit der genauen Zeit und Werbung für die Uhrenindustrie verbinden, kamen erst 2009 dazu. Biel war auch eine der ersten Städte im Land, die an den Haltestellen mit elektronischen Anzeigen den Fahrgästen ankündigt, wie lange sie noch auf den Bus zu warten haben. Auch die Kanalgasse wurde kürzlich umgebaut, entstanden ist mehr Platz für die Fussgänger. Wer heute durch die Bieler Innenstadt flaniert, sagt sich: Welch ein Wandel, von der Krähe zum Schwan.

DER BAU NACH DER EXPO Die Stadt benutzte die Expo.01, die um ein Jahr verschoben zur Expo.02 wurde und damit der Stadt ein hochwillkommenes Zeitfenster öffnete, «zur Nutzung eines Synergiepotenzials». Gemeint sind nicht provisorische Bauten, die nach der Ausstellung wieder verschwinden sollten, sondern definitive. Es gibt drei davon: die Aufschüttung beim Kleinbootshafen, der Neubau des Kleinbootshafens und die Ersatzmassnahmen beim Erlenwäldli in der Gemeinde Ipsach. Von diesen Bauten merkten die Expo-Besucher nichts. Das von Joliat Suter und GLS sorgfältig renovierte Strandbad hingegen, das haben alle gesehen, denn es war in die Ausstellung integriert. Es ist eine Perle der Architektur, ein Werk des Stadtbauamts, genauer Ernst Bergers, 1932 als Arbeitsbeschaffungsmassnahme vom Roten Biel erstellt

Für den Neubau der Bielersee-Schifffahrts-Gesellschaft (BSG) und einen Expop-Pavillon veranstaltete die Stadt 2000 einen Wettbewerb, den Zoss Brauen Architekten aus Nidau gewannen. Noch vor der Expo baute der Verlag Gassmann, der die beiden Lokalzeitungen «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» herausgibt, sein neues Medienhaus am Walser-Platz, Bart & Buchhofer aus Biel gewannen den Studienauftrag für die Gestaltung des Walser-Platzes Nach der Expo blieb am Seeufer beim Strandpoden ein Kiesplatz, der zu einem «Platz am See» umgestaltet wurde. Blieb noch das sogenannte Expo-Gelände. das auf dem Boden der Gemeinde Nidau liegt. Biel rückte in den letzten fünfzehn Jahren einen ersten Schritt näher an den See.

#### **EIN NEUES GESICHT 0**

Zum Stichwort Attraktivitätssteigerung gehört die Verbesserung der Innenstadt. Das Rückgraf der Hauptgassen von der Altstadt bis zum Bahnhof wurde zur Fussgängerzone, die mit gestalterischen Massnahmen aufgewertet wurde. Man verbreiterte die Trottoirs, verbesserte die Beleuchtung, setzle das Grün bewusst ein unc ersetzte das alte Strassenmobiliar. Der Zentralplatz wandelte sich vom Verkehrsknoten zum städtischen Raum, zu einer Begegnungszone, in der die gegenseitige Rücksichtnahme den wenigen Verkehr lenkt.

ATTRAKTIVIERUNG DER INNENSTADT BIEL, 2002

- Bahnhofstrasse bis Nidaugasse
- > Bauherrschaft: Stadt Biel
- > Architektur/Gestaltung: bauzeit architekten, Simon Binggeli Architekten, Biel, Atelier Oï, Neuenstadt > Verfahren: Wettbewerb auf Qualifikation
- Anlagekosten: CHF 7,5 Mio.
- NEUGESTALTUNG ZENTRALPLATZ BIEL, 2002
- > Bauherrschaft: Stadt Biel
- > Arbeitsgemeinschaft Studienauftrag 1997: de Montmollin, Widmer, Gebert, Zulauf, Tufo, Wysseier > Arbeitsgemeinschaft Ausführung 2002: Stéphane de
- Montmollin & Brigitte Widmer; Gebert Liechti Schmid > Landschaftsarchitektur: Zulauf Seippel,
- Schweingruber
  > Bauingenieure: Mathys & Wysseier Ingenieure;
- Piazza Beratende Ingenieure
- > Verfahren: Studienauftrag > Baukosten: CHF 4.3 Mio.

### VERGLASTE NUTZUNGSSCHICHTEN @

An der Stelle eines Art-déco-Stadtpalais entstand der Glaskubus eines Warenhauses, das den Strassenblock schliesst. Tiefgarage, Verkaufsgeschosse, Büros und Wöhnungen sind übereinandergeschichtel, Nutzungsschicht ist das Schlüsselwort, es gibt kaum Raum. Immerhin bietet im dritten übergeschoss ein Dachgarten eine Grüninsel an. Die glatte Glasfassade packt das Gebäude hermetisch ein, doch sind die Stockwerke ablesbar. Die Rücksprünge ab dem drtten Dergeschoss machen Platz für die Ausserräume der Wöhnungen. Die Ecke zur Zentralstrasse betont den Eingang und fasst den Baublock. Ein Gebäude der kommerziellen Vernunft.

WARENHAUS MANOR, 2008

- Zentralstrasse 40
- > Bauherrschaft: Manor AG, Basel > Architektur: Gebert Architekten (Planung);
- Strässler + Storck (Ausführung)
- > Verfahren: beschränkter Wettbewerb
- > Baukosten (8KP 2): CHF 50 Mio.
- > Baukosten (BKP 2/m²): CHF 570.-



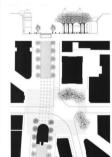
^1\_Blick vom Volkshaus in die obere Bahnhofstrasse. Wer die Stadt verbessern will, muss dies vor allem nachts tun. Foto: Yves André



<1\_Die 12 Meter hohe Lichttraube von Santa & Cole setzt den Schlusspunkt der Lichterkette vom Bahnhof b.s. zur Altstadt.



^1\_Von den filigranen Wartehäuschen von bauzeit architekten steht eines an der Haltestelle Guisan-Platz in der Bahnhofstrasse.



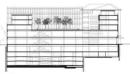
^1\_Zentralplatz-Wettbewerb 1997. Ein Band von Lichtpunkten markiert den Verlauf der Schüss, zwei Baumgruppen, sonst leer.



^1\_Zentralplatz 2002. Vier hohe Lichtsäulen stehen am Rand, der Tramunterstand wartet auf eine Aufgabe, der Brunnen wurde verschoben.



^2\_Das Warenhaus Manor an der Zentralstrasse. Die schimmernde Glasfassade gibt wenig preis von dem, was im Innern geschieht.



^2\_Der Schnitt parallel zur Zentralstrasse zeigt den Schichtaufbau des Warenhauses, den Dachgarten und die unterschiedlichen Geschosshöhen.

#### 8/19//WAS BISHER GESCHAH

#### DER MEDIENBEHÄLTER 6

Der erste Neubau am Walser-Platz ist ein Bürohaus, das sich Kommunikationscenter nennt, weil hier die Zeitungs-, Tvund Radioredaktionen untergebracht sind. Die versetzt angeordneten Fenster in den Fassaden aus geätztem Glas überspielen den rigiden Grundriss. Der Erschliessungs- und der Sanitärkern an den Fassaden erlauben einen Streifen Einzelbüros, in der Mitte bleibt Grossraum frei, der durch einen Lichthof mit innerer Transparenz unterbrochen wird. Man sieht durchs Gebäude. Der Grundriss kann auf jede Veränderung des Organigramms ohne grossen Aufwand reagieren. So sieht ein zeitgemässes Bürohaus aus: ein in sich abgeschlossener Solitär.

MEDIA- UND KOMMUNIKATIONSCENTER CC.CH, 2001

- > Bauherrschaft: Pensicnskasse W. Gassmann AG
- > Architektur: Gebert Liechti Schmid; Mäder & Partner > Verfahren: Direktauftrag
- > Baukosten (BKP 2): CHF 9 Mio.
- > Baukosten (BKP 2/m1): CHF 455.-

#### **NEUE PERSPEKTIVE 6**

Kein Tunnel, sondern ein Trichter, der sich zum Walser-Platz öffnet. Die eine Wand eine Glasschürze, hinter der ein Laden sichtbar wird, die andere eine perspektivische Überraschung. Die unten schräg abgeschnittene Leuchtwand verlängert oder verkürzt den Durchgang, je nach Standort des Betrachters. Aus einem Verkehrsrohr wurde ein Wahrnehmungsobjekt.

VERLÄNGERUNG BAHNHOFPASSAGE, 2001

- > Bauherrschaft: Stadt Biel
- > Architektur: Kistler Vogt > Bauingenieur: B+S Ingenieure
- > Verfahren: Direktauftrag
- > Baukosten: CHF 7,8 Mio.

#### DER INNENHOE ALS BÜHNE 6

Den Baukörper dieses Schulhauses bestimmte die Überbauungsordnung, die die Höhe und die Tiefe festlegte. Es entstand «zwangsläufig ein fast quadratisches Gebäude, das in der Mitte Fläche generiert, die schwer zu belichten und zu bewirtschaften ist», wie die Architekten feststellten. Sie machten aus der Not eine Tugend, genauer einen über alle fünf Geschosse durchgehenden Innenhof, der sich im Erdgeschoss zum Walser-Platz öffnet und so einen gedeckten Zugang bildet. Auf Platzniveau liegen auch die Cafeteria, das Fover und der Mehrzweckraum. also die öffentlichen Bereiche der Schule. Die Obergeschosse gleichen sich: An den Fassaden liegen die Schulräume, gegen den Innenhof auf drei Seiten die Erschliessungszonen, die auch für Gruppenarbeiten brauchbar sind. Der Hof und die gegenüberliegenden Korridore wirken als Bühne und Laufsteg. Es ist die innere Transparenz, die den Bau besonders macht. Die Fassade dekliniert das Thema durchsichtig/undurchsichtig.

Glasflächen wechseln mit Elementverkleidungen und Lüftungsflügeln ab, um der sonst monotonen Fassade eine eigene Sprache zu geben. Viel Aufmerksamkeit galt der Farbe, die für die Raumstimmung sorat.

BFB - BILDUNG FORMATION BIEL-BIENNE, 2007 Robert-Walser-Platz 9

- Bauherrschaft: Stiftung zur Förderung der Kaufmännischen Berufsschule Biel
- Farbgestaltung: Sonja Kretz

Architektur: :mlzd

- Verfahren: Wettbewerb auf Qualifikation
- Baukosten (BKP 2): CHF 17,33 Mio. Baukosten (BKP 2/m³): CHF 744.-

### COOP: DAS ZWEITE LEBEN DER FABRIK 6

Das GM Montagewerk der Architekten Kart von Büren und Rudolf Steiger von 1935 wurde zum Shoppingeenter umgebaut, wofür sich die weiten Hallen gut eigneten. Eine neue Mall durchquert den Komplex und bindet ihn an cen Walser-Plata an. Innen herrscht nun der oplische Lärm des Verkaufs, aussen blieb die weisse Nüchternheit des Funktionalismus erhalten. In Kopfbau ist die Schule für Gestaltung untergebracht, ein intelligenter Umbau.

UMBAU COOP CENTRE BAHNHOF, 2007

Salzhausstrasse 31

- Bauherrschaft: COOP Immobilien, Bern
- Architektur: Strässler + Stock
- Baukosten (BKP 2): CHF 35 Mio.

#### DIE STÄDTISCHE RESIDENZ @

Fast eine kleine Stadt ist diese Residenz, Vier Türme besetzen ihre Ecken, in denen 67 Wohnungen mit eineinhalb bis viereinhalb Zimmern für betreutes Wohnen stecken. Darunter beherbergt das erste Obergeschoss die Pflegeabteilung, das Erdgeschoss die Restaurants, Küche, Räume für Fitness, Physiotherapie, Administration. Dazu eine Arztpraxis, ein Coiffeur, eine Kindertagesstätte, ein Kulturraum und eine Bibliothek. Der Bau st ein Musterbeispiel, wie man ein komplexes Programm auf einem tiefen Grundstück bewältigen kann. Der Windmühlegrundriss des Erdgeschosses weitet sich oben zum Dachgarten. Damit wird die Belichtung der Wohnungen möglich. Die Liftaufbauten verstärken das Burgartige der Residenz. Durchgehende Gesimse betonen die Horizontale in der Fassade, während die Verteilung der senkrechten Teilungen dem gelenkten Zufall zu gehorchen scheint.

RESIDENZ «AU LAC», 2009
Johann-Aberti-Strasse 54-46
-Bauherrschaft: Stiffung TRIX, Biel
-Architektur: Arbeitsgemeinschaft :mlzd/
Zingg + Partner
-Verfahren: Wettbewerb

Baukosten (BKP 2): CHF 48 Mio.

√3\_Regelgrundriss des Medienhauses: Die Erschliessungs- und Sanitärkerne liegen an den Fassaden, der Lichthof dazwischen



√3\_Der Lichthof ist ein Glaskasten, der das Geschoss zwar unterteilt, aber trotzdem zusammenbindet.





^3\_Die versetzt angeordneten Fenster überspielen die auf allen Geschossen grundsätzlich gleichartigen Grundrisse.

√4\_Die Bahnhofpassage wirkt länger, als sie ist, wenn man vom Walser-Platz kommt, kürzer in der umgekehrten Richtung.



>6\_Coop: Dem Shoppingcenter sieht man die Vergangerheit als Industriehalle noch an Foto: Peter Samuel Jaggi



>5\_Das Schulhaus im Querschnitt. Der Innenhof fliesst durch den Eingang zum Walser-Platz.



^5\_Der Innenhof des Schulhauses mit Blick in die Cafeteria und durch den Eingang auf den Walser-Platz. Foto: Dominique Marc Wehrli



^6\_Grundriss Erdgeschoss. Die neue Mall durchquert den ganzen Komplex und schafft die Verhindung zum Walser-Platz



^7\_Die Altersresidenz wirkt wie eine kleine Stadt. Auf dem durchgehenden Sockel stehen in den Ecken die Wohntürme. Foto: Dominique Marc Wehrli



>7\_Grundrisspeispiel der





#### 20/21//WAS BISHER GESCHAH

#### ROHNS HANDSCHRIFT 6

Die austarierte Fassade stammt vom ETH-Professor Rotand Rohn und hat einen Hauch von Weltläufigkeit Das Haus war heruntergekommen, doch wurden die Fassaden sorgfältig renoviert und im Innern die Grundrisse umgestaltet. Ein Baustein der Stadtverbesserung.

SANIERUNG GESCHÄFTSHAUS NEUMARKT, 1960/2000

- Georg-Friedrich-Heilmann-Strasse 2
  > Bauherrschaft: Arthur Waser, Luzern
- > Architektur: Roland Rohn, Werner Bornoz (Neubau):
- Thomas Szikszay (Sanierung)

#### EIN PALAZZO O

Dieser Bau war der Austöser einer weitgehenden Neuüberbauung des Neumarkts. Mit seinen acht Geschossen überragt das Gebäude seine Nachbarschaft. Die Details zeigen, woher die Vorbilder stammen: Es könnte auch in Mailand stehen

SANIERUNG GESCHÄFTSHAUS SPORTING, 1955/2000

- Neumarktstrasse 14
- > Bauherrschaft: Arthur Waser, Luzern
- Thomas Szikszay (Sanierung)
- > Verfahren: Direktauftrag

#### STÖCKLIS GESELLENSTÜCK ®

Die Firma Renfer war zum Verkauf ihres Grundstücks gezwungen. Die Stadt kaufte die 55 000 Oudfatamter für 195 Millionen Franken, um darauf Wohnungsbau zu verwirklichen. Biel sollte für Mittelstandsfamilien wieder attraktiv werden. Die Lage auf dem Liegenschaftsmarkt war in den Neunzigerijahren schwierig, die Stadt musete verkaufen, wo sie lieber ein Baurecht errichtet hätte. Es gelang nicht, die einzelnen Bauherren auf den Wettbewerbsentwurf von Matti, Bürgi, Ragaz, Hitz von 1995 zu verpflichten. Trotzdem, für die Stadt war das Renferareal ein Erfolg, es markiert die Wende zum Wiederaufsteie.

ÜBERBAUUNG RENFEFAREAL, 1999-2001

Schlösslifeld 37-87

- > Bauherrschaft: Baugemeinschaft Renferareal Süd > Architekten: bauzeit, Joliat Suter, Molari + Wick,
- A+P, Matti Ragaz Hitz und weitere.

#### EINE PLOMBE EINSETZEN @

Hier, wenige Schritte von der Bahnhofstrasse entfernt, stand einst Biels grösstes Kino, das Capitol, das abgerissen wurde und lange eine Baulücke hintertiess, die von Biels Niedergang erzählte. Den Wiederaufstieg illustriert jetzt der Neubau, dessen Rohbau schon steht. 2008 wurde ein Gesamtleistungswettbewerb durchgeführt, an dem vier Architekten- und Generalunternehmerteams teilnahmen. Nun wird die trapezförmige Lücke wieder vollständig ausgefüllt. Es handelt sich um ein Bürogebäude mit zwei Erschliessungskernen. Im Dachgeschoss entstehen fünf Wohnungen, im Erdeseshoss dieden.

NEUBAU CAPITOL 2010

Albrecht-Haller-Strasse 9

Bauherrschaft: Personalvorsorgestiftung der Telekurs

Architektur: Sollberger Bögli

Totalunternehmer: Losinger Construction

#### **DER NEUE BLOCKRAND @**

Der grosse Block übernimmt das Muster des Bahnhöfquartiers der Zwischenkriegszeit. Blockrand und Innenhöf. Im Erdgeschess befinden sich 
Läden und Gewerbe, darüber Wöhnungen, im Höf 
sine Gartenanlage. Ein Bau von selbstverständlicher Gewöhnheit, ein normaler Block, ein Weiterbauen an der Stadt.

ÜBERBAUUNG SABAG-AREAL, 2009

- Zentralstrasse/Mattenstrasse/Silbergasse
  Bauherrschaft: Leopold Bachmann/Leopold
- Bachmann Stiftung
- Architektur: Gebert Architekten (Baugesuch); Cerv & Wachtl (Ausführung)
- Kunst am Bau: Mayo Bucher
- Landschaftsarchitektur: David Bosshard
- Baukosten (BKP 2): CHF 75 Mio
- Baukosten (BKP 2/m³): CHF 550.-

#### SCHÜSSPARK ®

Auf der Industriebrache der ehemaligen Vereinigten Drahtwerke entsteht schrittweise ein Stück neue Stadt. Durch die winkelförmige Gebäudetypologie und die mäanderartige Anordnung gibt as zwei verschiedene Aussenräume: die harten. städtischen Plätze und Strassen und die sanften Grünräume, die sich zur renaturierten Schüsshin öffnen. Es gibt fünf Etappen, realisiert ist ein Pflege- und Altersheim (Tre), das mit den Alterswohnungen im Schüss (Due) direkt verbunden ist. Darüber hinaus stehen bereits der grosse Winkel von Schüss (uno) und die Zeile der Stadtvillen von Schüss (Cinque). Die Espace Real Estate, Eigentümerin des Grundstücks, plant ausserdem noch ein Hochhaus (sei) und drei Winkelbauten auf der andern Seite der Schüss (Quattro)

ALTERS- UND PFLEGEHEIM SCHÜSSPARK, 2008

Neumarktstrasse 35

Bauherrschaft: Stadt Biel

- Architekten: Kistler Vogt für alle Etappen
- vertanren: Wettbewerb
- Baukosten: CHF 13 Mio.

SCHÜSS UNO, 2003

Salomegasse 11, 13, 15, 17/Alexande<sup>-</sup>-Schöni-Strasse 54 + 56

Bauherrschaft: Espace Real Estate AG Investitionsvolumen: CHF 28 Mio.

SCHÜSS DUE, 2007

Neumarktstrasse 27–33/Alexander-Schöni-Strasse 46–48/Salomegasse 12–16

Bauherrschaft: Genossenschaft Schüss Due Baukosten: CHF 34 Mio.

SCHÜSS CINQUE, 2008

Alexander-Schöni-Strasse 53-71

Bauherrschaft: Genossenschaft Schüss Due Investitionsvolumen: CHF 9,5 Mio.



^8\_Die Fassade Roland Rohns verkörpert den Zukunftsglauben der S⊋chzigerjahre. Foto: Peter Samuel Jaggi



^9\_Der Palazzo am Neumarkt könnte auch in Mailand stehen. Foto: Peter Samuel Jaggi

∨10\_auf dem Renferareal waren Wohnungen für den Mittelstand das Ziel. Foto: Peter Samuel Jaggi

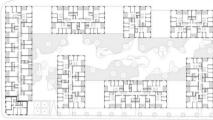








<12\_Sabag-Areal: Die Fortsetzung des Stadtmusters des Rolen Biel heute: ein städtischer Blockrand mit grossem Innenhof. Foto: Peter Samuel Jaggi



^12\_Regelgeschoss über dem Sockel. In der inken unteren Ecke entdeckt man ein integriertes Eckhaus aus der Zeit um 1900.



- <11\_Eine Fassade von wohltuender Zurückhaltung schliesst den Strassenraum.
- Im Hintergrund die Waldwand des Juras.

<11\_Situationsplan mit Erdgeschoss.
Die Baulücke wird vollständig
ausgefüllt und das Stadtmuster ergänzt.



^13\_Im Schüsspark gibt es zwei Arten von Aussenräumen: harte städtische Plätze und Strassen und sanfte, grüne gegen die Schüss.



13\_Der Kopfbau mit dem Alters- und Pflegeheim bildet de Eckpfeiler gegenüber dem geplanten städtischen Park.